Der Stern

Eine Zeitschrift

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Willst du aber erkennen, du eitler Mensch, daß der Glaube ohne Werke tot sei? Jak. 2:20.

Nr. 22.	15. November 1924.	56. Jahrgang.

Glaube und Werke.

Klarstellung eines scheinbaren Widerspruchs.

Ansprache des Ältesten Joseph Fielding Smith vom Rat der Zwölfe, gehalten am 20. Juli 1924 im Tabernakel.

„Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebet; wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren."

Dies sind die Worte des Heilands zu seinen Jüngern; und einer von ihnen, der ihn nicht vollkommen verstand, stellte eine Frage, auf welche Jesus folgende Antwort gab:

„Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm haben.

Wer mich aber nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat."

Es bestehen in der ganzen christlichen Welt verschiedene Meinungen darüber, was notwendig ist, um die Erlösung der Menschen herbeizuführen. Einige Leute haben ganz buchstäblich — doch ohne ihre Bedeutung recht zu verstehen — die Worte Paulus an die Epheser als ausschlaggebend angeführt:

„Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch; Gottes ist es. Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme."

Diejenigen, welche diesen Ausspruch buchstäblich so nehmen, wie er in der Schriftstelle berichtet ist, ohne seinen Inhalt zu prüfen, mißachten oder verwerfen die Worte des Jakobus welcher dann scheinbar eine ganz andre Lehre verkündet, denn er sagt:

„Aber es möchte jemand sagen: du hast den Glauben, und ich habe die Werke; zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken.

Du glaubest, daß ein einiger Gott ist: du tust wohl daran; die Teufel glauben es auch und zittern.

Willst du aber wissen, du eitler Mensch, daß der Glaube ohne Werke tot sei?"

Und so haben in Bezug auf diese Schriftstelle seit der Reformation immer widersprechende Meinungen bestanden. Einige Menschen berufen sich auf die Lehre des Jakobus und einige auf die Lehre Paulus und mißverstehen beide, denn in Wirklichkeit besteht kein Widerspruch in ihren Worten. Es gibt viele gute ehrliche Leute in der Welt, welche glauben, daß das Bekennen des Namens Jesu Christi allein genüge, um selig zu werden. Ein Prediger von Beruf sagte einmal zu mir, daß, wenn die ganze Bibel verloren gegangen wäre außer der einen Stelle im 10. Kapitel des Römerbriefes im 9. Verse, diese genüge, um die Menschheit zu erlösen:

„Denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß Er der Herr sei und glaubest in deinem Herzen, daß Ihn Gott von den Toten auferwecket hat, so wirst du selig."

Dies ist natürlich eine ganz sonderbare Auslegung der Schrift. Diese Stelle würde niemals genügen, um die ganze Welt zu erlösen aus dem einfachen Grunde, weil der Herr uns gesagt hat, daß „der Mensch lebet von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht", und weil wir, wie ich Ihnen vorgelesen habe, Seine Gebote halten müssen.

Ich möchte hervorheben, daß durchaus kein Widerspruch zwischen den Lehren dieser beiden Apostel besteht; daß Paulus die Lehre des Jakobus hatte und des Jakobus Lehre im Einklange mit der Lehre Pauli steht; sie gehen nur von verschiedenen Ausgangspunkten aus.

Paulus sprach zu den Leuten, welche glaubten, daß man nur erlöst werden könne durch das Halten des Gesetzes Moses, daß ein Mensch mehr oder weniger zu seiner Seligkeit tun müßte, und daß nicht die volle Macht im Sühnopfer Christi bestände. Jakobus jedoch predigte die Notwendigkeit der Werke, um die Idee zu widerlegen, welche bei solchen Leuten vorherrschte, die sich voll zu Christo bekannten und glaubten, daß ihr Glaube an Ihn vollauf genügend sei. Deshalb gingen die beiden Apostel von verschiedenen Standpunkten aus und lehrten doch jeder die Wahrheit.

Ich möchte dies durch ein Beispiel näher erklären. Oftmals bin ich die Straße zur Stadt hinuntergegangen und habe eine eigenartige Reklame im Schaufenster gesehen. Wenn man von der rechten Seite kommt, sieht man ein bestimmtes Bild, wenn man davor steht, ändert es sich und geht man nach links und sieht zurück, erscheint es wieder anders, und dennoch ist es immer dieselbe Reklame, welche durch Lichteffekte verschiedene Wirkungen erzielt.

Sie haben gewiß schon von den beiden Rittern gehört, welche über einen Schild in Streit gerieten, den eine Statue trug; der eine erklärte er sei aus Gold, der andere sagte, er sei aus Silber; schließlich kam es darüber zu tätlichem Streit und jeder erhielt eine tödliche Wunde. Als sie getroffen zur Erde und dabei auf die entgegengesetzte Seite fielen bemerkten beide, daß der andre, von seiner Seite aus, recht gesehen hatte.

Das ist genau dieselbe Lage, in welche wir durch die Lehre des Paulus und Jakobus versetzt werden. Es ist eine Lehre der Kirche, die vollauf anerkannt und durch die Schrift ebenso unterstützt wird, wie durch die Handlungsweise Gottes mit seinen Kindern von Anfang an: indem Er nichts für uns tut, was wir aus uns selbst tun können, und von uns verlangt, daß wir alles tun, was in unsrer Macht steht, um unsre Seligkeit zu erlangen. Ich denke das ist logisch und vernünftig. Andrerseits hat der Herr alles getan zu unsrer Erlösung, was wir selbst nicht tun konnten und es gab verschiedene Dinge, die wir nicht selbst tun konnten, zu denen wir Hilfe aus einer ewigen Quelle brauchten.

Adam, unser erster Vater — ich glaube fest an diese Behauptung, welche heute von der Welt für unwahr gehalten wird — brachte durch seine Übertretung den Tod in die Welt und durch den Tod kamen Leid

und Sünde. Der erste Tod, zu dem er verurteilt wurde, war die Verbannung aus der Gegenwart des Herrn. Denn Adam starb einen doppelten Tod, den geistigen durch die Verbannung aus der Gegenwart Gottes, welches der erste Tod war und derselbe ist, der über die Bösen verhängt werden wird, wenn sie von der Gegenwart des Herrn ausgestoßen werden; und dann starb er den irdischen Tod.

Der erste oder geistige Tod wurde zur Zeit seiner Übertretung über ihn verhängt. Der irdische traf ihn erst nach vielen Jahren; denn der Herr gewährte ihm eine Probezeit, während welcher er über die Prinzipien des Evangeliums belehrt und darin unterrichtet wurde, wodurch er eine Gelegenheit hatte zur Buße und durch seine Treue zu zeigen, daß er der Erlösung würdig war, durch welche er wieder in die Gegenwart Gottes, seines Vaters, zurückgebracht werden würde.

Der irdische Tod kam durch die Übertretung Adams auf alle Menschen, und jeder Mensch muß sterben. Da wir dem Tod und der Sünde unterworfen sind, ist es uns unmöglich, durch eine persönliche Handlung uns vom Tode oder von andern persönlichen Sünden zu erlösen. Wir sind also ohne jede Hoffnung. Jeder Mensch, der seit Adam auf Erden geboren wurde, außer unserm Herrn Jesus Christus, ist dem Tode und der Übertretung durch seine eignen Sünden unterworfen gewesen, ohne die Macht in sich zu haben, sich von einem der beiden zu erlösen.

Da die Gerechtigkeit Entschädigung und Wiederherstellung des gebrochenen Gesetzes verlangt, war es notwendig, daß ein unbeschränktes Sühnopfer gebracht wurde. Christus kam in die Welt ohne dem Tode oder der Sünde unterworfen zu sein, und hatte die Macht, für die Sünden der Welt und für Adams Übertretung zu sühnen.

Jesus Christus kam als der wirkliche Sohn Gottes, der Eingeborene des Vaters im Fleisch, in die Welt. Er war dem Tode nicht unterworfen, denn Er hatte keinen irdischen Vater. Sein Vater ist der Vater unsres Geistes, und der Vater gab Ihm das Leben, auf daß Er das Leben in Ihm selber habe, so wie der Vater das Leben in Ihm selber hatte. Und deshalb war Christus zu keiner Zeit dem Tode unterworfen. Trotzdem hatte Er die Macht aus sich selbst, wie Er sagte, das Leben niederzulegen und wieder aufzunehmen, denn dies Gebot hatte Er von Seinem Vater empfangen. Damit dies klar festgestellt ist, möchte ich Ihnen Seine eignen Worte sagen in Bezug auf diese eine Tatsache, wie wir sie im 5. und 10. Kapitel des Johannesevangeliums berichtet finden. Im 5. Kapitel spricht der Herr von dieser Macht, welche Er besaß:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben.

Denn wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm selber;

Und hat ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist."

Im 10. Kapitel des Johannesevangeliums sagt der Heiland über die Macht, welche in Ihm ist:

„Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme."

Und das kennzeichnet den Unterschied zwischen dem Herrn Jesus Christus und den übrigen Menschenkindern. Wir haben kein Leben in uns selbst, denn uns ist nicht die Macht gegeben, unser Leben niederzulegen und es wieder aufzunehmen. Das steht außerhalb unsrer Macht und deshalb sind

wir dem Tode Unterworfene und Sünder, denn wir sind bis zum gewissen Grade alle Übertreter des Gesetzes, gleichviel wie sehr wir uns auch bemüht haben gut zu sein, und sind als solche außer Stande in und aus uns selbst durch irgendeine Handlung Erlösung von unsern Sünden zu empfangen.

Dies ist die Gnade, welche Paulus lehrt. Deshalb sind wir durch die Gnade Jesu Christi gerettet. Und wäre Er nicht in die Welt gekommen und hätte Sein Leben niedergelegt um es wieder aufzunehmen oder, wie Er an andrer Stelle sagt, um das Leben zu geben, auf daß wir es vollständiger haben möchten — würden wir immer noch dem Tode unterworfen sein und in unsern Sünden bleiben.

Wie Jesaja und andre Propheten viele hundert Jahre vor seiner Geburt verkündeten, nahm Christus die Übertretungen aller Menschen auf sich und litt für sie, auf daß sie gerettet würden, sofern sie Buße tun, das Evangelium annehmen und bis ans Ende treu bleiben. So sind wir durch Gnade erlöst, und das nicht aus uns selbst; es ist eine Gabe Gottes. Wenn Jesus Christus nicht für uns gestorben wäre, hätten wir keine Seligkeit erhalten; wir würden ohne Erlösung in unsern Sünden verblieben sein und wären dem Satan und seinen Fallstricken für immer unterworfen gewesen. Aber durch die Barmherzigkeit Gottes kam Christus in die Welt, und Sein Blut wurde vergossen für die Erlösung der Menschen, sodaß alle, die an Ihn glauben und Ihn anerkennen und seine Gebote annehmen wollen und bis ans Ende darin ausharren werden, ewiges Leben erhalten sollen.

Wir werden vom Tode, da wir nicht für ihn verantwortlich waren, erlöst werden. Deshalb wird jeder Mensch durch das Blut Christi von den Toten auferstehn, und Geist und Körper werden unzertrennlich verbunden sein. Dann wird der Mensch, wenn er gerecht gewesen ist, eine Fülle der Freude empfangen, und wenn er ungerecht war, wird er natürlich für seine Übertretungen leiden; aber jedem Menschen ist Unsterblichkeit gegeben, was so viel heißt, daß er nicht wieder sterben wird.

Dies war die Lehre, welche Jesus Christus verkündete. Dies ist die Botschaft, welche wir der Welt erklären — Christus wurde für die Erlösung der Menschen gekreuzigt.

So belehrte Paulus die Leute, welche glaubten, daß sie aus irgend einer Macht, die in ihnen war, oder indem sie das Gesetz Moses hielten, erlöst werden könnten. Er zeigte ihnen, daß sie ohne die Mission Jesu Christi und das große Sühnopfer nicht erlöst werden könnten. Und deshalb wären sie durch die Gnade Gottes erlöst, nicht durch ihre Werke, denn sie waren hilflos. Paulus hatte ganz recht.

Andrerseits lehrte Jakobus uns dasselbe, was Jesus lehrte, wie auch Paulus an einer andern Schriftstelle sagte, daß es unsre Pflicht sei und eine Notwendigkeit zu arbeiten, mit Fleiß und im Glauben zu streben und die Gebote des Herrn zu halten, wenn wir das Erbteil empfangen wollen, das den Gerechten verheißen ist, und das ihnen gegeben werden wird nach ihrer Treue bis ans Ende. Es gibt keinen Widerspruch in den Lehren dieser beiden Männer. Die Welt braucht über diese Frage nicht zu streiten. Sie entsteht nur aus der Tatsache, daß sie die Mission Jesu Christi nicht verstehen kann. Die Menschen wissen nicht, was Seligkeit bedeutet; sie wissen nicht, worauf sie gegründet ist.

Die Welt verwirft heutzutage diese Lehren der Kirche. Die Menschen betrachten Jesus Christus nicht mehr als den Sohn Gottes; sie glauben nicht an Sein Sühnopfer. Sie haben die Auferstehung verworfen; sie betrachten sie nicht mehr für wesentlich zur Seligkeit, und dennoch ist dies eine der Grundlehren der Kirche. Christus, als Vorbild und Beispiel, war, wie Er gesagt hatte, von den Toten auferstanden, nachdem Er sein Leben

niedergelegt und am dritten Tage wieder aufgenommen hatte. Er zeigte sich Seinen Jüngern und forderte sie auf, Ihn anzufassen, um sich davon zu überzeugen, denn ein Geist hätte nicht Fleisch und Bein, was sie an Ihm fühlen konnten. Und sie rührten Ihn an, und um sie noch mehr zu überzeugen, aß Er Fisch und Honigwaben mit ihnen. Er aß in ihrer Gegenwart und überzeugte sie auf praktische Weise, daß Er denselben Körper wieder hatte, welcher ans Kreuz geschlagen, in das Grab gelegt und in der Auferstehung wieder hervorgekommen war. Denn es war Ihm alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben worden durch Seinen Gehorsam zum Vater und durch die Auferstehung, durch welche Er gegangen war. Er war die erste Frucht der Auferstehung, und Er kam hervor und lehrte die Menschheit, daß so wie Er von den Toten auferstanden sei, alle Menschen, Gute wie Böse, von den Toten auferstehen und nach ihren Werken gerichtet und nach ihrem Verdienst belohnt würden. Das ist das Evangelium Jesu Christi in seiner Einfachheit, das in der Schrift so deutlich erklärt wird, daß jeder Einfältige es lesen und verstehen kann; und dennoch verschließen die weisen Leute mit all ihrer Gelehrsamkeit ihre Augen vor dieser Wahrheit und denken, daß sie sie verstehen.

Es gibt eine schlagende Beweisstelle im Buch Mormon, die sich mir in ihrer Bedeutsamkeit sehr stark eingeprägt hat:

„O wie listig ist der Plan des Bösen; o wie eitel, wie gebrechlich und wie töricht sind doch die Menschen! Wenn sie gelehrt sind, dann dünken sie sich weise und horchen nicht auf den Rat Gottes, sie setzen ihn beiseite, denn sie denken, sie wüßten alles selbst, daher ist ihre Weisheit Torheit und nützt sie nichts. Und sie werden umkommen."

Aber beachten Sie auch diese Stelle:

„Aber es ist gut, gelehrt zu sein, wenn sie auf die Ratschläge Gottes achten.

Aber wehe den Reichen, welche an Dingen dieser Welt reich sind. Denn ihres Reichtums wegen verachten sie die Armen und verfolgen die Demütigen, und ihre Herzen sind bei ihren Schätzen; denn ihr Schatz ist ihr Gott. Aber sehet, ihr Schatz wird auch mit ihnen vergehen."

Ich sage, das ist eine sehr einfache, vernünftige und gute Sprache in dieser Schriftstelle. Hier ist noch eine andre Stelle aus diesem ausgezeichneten Bande der Heiligen Schriften, dem Buch Mormon:

„Und nun, meine geliebten Brüder, möchte ich euch fragen, nachdem ihr diesen graden und engen Weg betreten habt . . ." (das heißt, nachdem ihr getauft seid zur Vergebung eurer Sünden, nachdem ihr Buße getan habt und Jesus Christus als den Sohn Gottes, anerkannt habt — wie es in den Worten vor der angeführten Schriftstelle geschrieben steht)

. . . ist alles getan? Sehet, ich sage euch, nein; denn ihr wäret nicht so weit gekommen, es sei denn durch das Wort Christi, mit unerschütterlichem Glauben an Ihn, indem ihr euch ganz auf die Verdienste dessen verlaßt, der mächtig ist, selig zu machen.

Daher müßt ihr vorwärtsstreben mit Standhaftigkeit in Christo und eine vollkommene Freude der Hoffnung und Liebe zu Gott und allen Menschen haben. Wenn ihr daher vorwärtsstreben werdet und euch an dem Wort Christi erfreut und bis ans Ende ausharret, sehet, dann sagt der Vater: ihr sollt ewiges Leben haben.

Und nun sehet, meine geliebten Brüder, dies ist der Tag; und es ist kein andrer Weg oder Name unter dem Himmel gegeben, wodurch der Mensch im Reich Gottes selig werden kann. Und nun sehet, dieses ist die Lehre Christi und die einzige wahre Lehre vom Vater und vom Sohn und vom Heiligen Geist, welches ein Gott ist ohne Ende. Amen."

Somit ist es leicht zu verstehen, daß wir die Mission Jesu Christi annehmen und glauben müssen; daß wir durch seine Gnade erlöst sind; daß

Er jenes Werk für uns tat, welches wir nicht imstande waren für uns selbst zu tun, und daß Er alle Dinge tat, die wesentlich waren zu unsrer Erlösung und außerhalb unsrer Macht standen; daß wir unter dem Gesetz stehen und notwendigerweise die Werke tun müssen, welche von uns verlangt werden und die uns in den Geboten, welche als das Evangelium bezeichnet werden, genannt sind.

Wenn ein Mensch nicht die Lehre befolgt, die Wahrheit annimmt und die Gebote hält, wie sie ihm gegeben worden sind, wird es ihm unmöglich sein, ewiges Leben zu erhalten, gleichviel, wie oft er auch mit den Lippen bekennen möge, daß Jesus der Christ ist, wieviel er auch glauben mag, daß sein Vater Ihn zur Erlösung der Menschenkinder in die Welt gesandt hat. Deshalb hat Jakobus recht, wenn er sagt „die Teufel glauben auch und zittern", aber sie tun nicht Buße. Also ist es eine Notwendigkeit, daß wir nicht nur einfach glauben, sondern auch Buße tun und im Glauben die Werke verrichten bis an Ende; erst dann werden wir den Lohn der Gerechten und einen Platz im himmlischen Reich Gottes empfangen, welches ich als unser Ziel erbitte in dem Namen Jesu Christi. Amen.

Momente
von der 95. halbjährlichen General-Konferenz in der Salzseestadt

am 4.—6. Oktober 1924.

Die 95. halbjährliche Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wurde am Freitag morgen um 10 Uhr im Tabernakel eröffnet. Nachdem sechs Monate verflossen waren, zeigten die Heiligen wieder das gewohnte Interesse, Belehrungen von ihren Führern zu empfangen. Das bewies die große Menschenmenge, welche in eifriger Bewegung, auf dem Wege Grüße und Willkommenbezeugungen austauschend, den großen Saal des Tabernakels füllte, in der frohen Erwartung, die Worte der göttlichen Vollmacht wieder aus ihrer Führer Mund zu vernehmen.

Präsident Heber J. Grant hatte schon geraume Zeit vorher seinen Platz eingenommen; Präsident Charles W. Penrose war infolge einer Erkältung verhindert, an der Eröffnung teilzunehmen; aber Präsident Ivins und die übrigen Autoritäten bis auf Präsident David O. McKay von der Europäischen Mission und Richard R. Lyman vom Kollegium der Zwölf waren anwesend.

Am obersten Ende des Podiums war ein Radio-Apparat aufgestellt zur Aufnahme der verschiedenen Ansprachen, welche durch überall angebrachte Schalltrichter ungefähr einer Million Menschen die Botschaft übermitteln konnten, wenn sie sich dafür interessierten, sie zu hören.

Präsident Grant erwähnte in seiner Begrüßungsansprache, daß er für die neue wunderbare Erfindung des Radio dankbar sei, wie er sich großer Segnungen des Fortschritts erfreue.

Die Heiligen der Letzten Tage in der ganzen Welt werden in ihrem Glauben gestärkt werden, wenn sie das Zeugnis von Präsident Heber J. Grant hören, das er in der Eröffnungsversammlung gab. Er empfahl den Heiligen, treu zu bleiben und wies auf die unwiderleglichen Beweise der Göttlichkeit des Werkes dieser letzten Tage hin. Er nahm besonders Bezug auf zwei Offenbarungen, welche dem Propheten Joseph Smith gegeben worden waren und die den größten Eindruck auf ihn gemacht hatten; diejenige über die Vision und die andre, welche unter dem Namen „Gebet und Prophezeiung" bekannt ist. Die erste ist ein neues Zeugnis für den lebendigen Gott und die zweite hebt jeden Zweifel auf, daß Gott seinen

Willen nicht offenbaren kann und will, wenn er es zum Wohle und zu Führung seines Volkes für notwendig erachtet. Wer die Lehre der Kirche gut kennt, wird in der erstgemeinten gleich die Offenbarung des 76. Abschnitts der Lehre und Bündnisse erkennen. Diese Offenbarung wurde Joseph Smith und Sidney Rigdon am 6. Februar 1832 gegeben. Es sind uns darin die Herrlichkeiten der ewigen Welt gezeigt und der Stand, welchen der Mensch einnehmen wird vor seinem Schöpfer, wenn er seinen Platz in dem Reich der Geister erhält. Der Abschnitt erklärt deutlich die Worte des Herrn zu seinen Jüngern, als er ihnen bedeutete, „in meines Vaters Haus sind viele Wohnungen"; ebenso wie die Worte des Apostels Paulus, als er bezeugte: „es gibt eine Herrlichkeit der Sonne, eine andre Herrlichkeit des Mondes und eine andre Herrlichkeit der Sterne; denn wie ein Stern verschieden ist von dem andern an Herrlichkeit; so ist auch die Auferstehung von den Toten."

Die zweite erwähnte Offenbarung steht im Abschnitt 121 der Lehre und Bündnisse und wurde von Joseph dem Seher im Liberty Gefängnis, Missouri, am 20. März 1839 geschrieben. Die Kirchengeschichte zeigt, daß die Heiligen der Letzten Tage zu dieser Zeit ernste Verfolgungen zu leiden hatten, als ihr Führer ins Gefängnis geworfen wurde. Der Proset scheint sich in seinen Gedanken viel mit den schrecklichen Verbrechen gegen die Heiligen gesorgt zu haben und schüttete dem Herrn sein Herz im inbrünstigen Gebet um Befreiung aus. Die Antwort ist vielleicht eine der trostreichsten Schriftstellen, welche wir haben und verdient die ernste Betrachtung aller derer, die sich Christen nennen.

Nach der Besucherzahl in der Eröffnungsversammlung der 95. halbjährlichen Konferenz zu urteilen, ist diese die bestbesuchteste gewesen, die in der Geschichte der Kirche verzeichnet steht. Dieser Umstand bringt uns die Stärke und das Wachstum des Mormonismus zum Bewußtsein und dient der Welt als ein Zeugnis, daß wirklich „ein wunderbares Werk und ein Wunder" in diesen letzten Tagen hervorgebracht worden ist.

Die Konferenz zeichnete sich jedoch nicht nur durch ihre große Besucherzahl aus; die wundervolle Musik und die Belehrungen in den Ansprachen der Generalautoritäten sowie andrer Männer der Kirche geben den Versammlungen eine bedeutende Note und waren für die Heiligen von Wichtigkeit und zum Nutzen vieler andrer, welche anwesend waren. Es wurden so viele Zeitereignisse erwähnt, daß der Versuch eines Rückblicks mehr oder weniger unvollständig ausfallen würde; es sei deshalb nur gesagt, daß der Inhalt aller Ansprachen glaubensstärkend wirkte und die Tatsache, daß Gott lebt, daß Jesus der Christ ist und das Werk, welches der Proset Joseph Smith aufrichtete, göttlichen Ursprungs war, eindrucksvoll hervorhob.

Einem besonderen Gefühl wurde in dieser Konferenz ebenfalls Ausdruck verliehen, und das war die Treue zu der Regierung der Vereinigten Staaten und ihren gesetzlichen Einrichtungen. Der präsidierende Bischof Charles W. Nibley nahm die Gelegenheit wahr, die Segnungen des Missionarsystems hervorzuheben. Er bemerkte, daß dies vielleicht mehr für die Anerkennung Utahs und seiner Erzeugnisse draußen in der Welt getan hat als irgendwelche andre Bestrebungen und dazu geführt habe, daß viele sich dort ansiedelten und die öden Plätze bewohnbar und fruchtbar gestalteten.

Das Zeugnis des Präsidenten Heber J. Grant, dessen bereits Erwähnung getan wurde, gab den Heiligen viel Kraft und Inspiration und seine schließenden Ausführungen verhalfen der Konferenz zu ihrem Erfolg und hinterließen einen nachhaltenden Eindruck in den Gemütern aller Besucher.

Präsident Charles W. Penrose sandte sein Zeugnis aus seinem Heim, das er krankheitshalber nicht verlassen konnte; es tönte in gewohnter Weise in den Herzen derer wieder, die diesen ergebenen Kirchenführer aus seiner vieljährigen praktischen Wirksamkeit im Dienste der Kirche kennen. Be-

deutsam wirkte auch die Rede des Präsidenten A. W. Ivins auf die Heiligen ebenso die Sonntagsversammlung. Die wichtigsten Reden werden wir im Laufe des nächsten halben Jahres einzeln im „Stern" veröffentlichen.

Der Wert dieser halbjährlichen Konferenzen in der Salzseestadt, zuerst in geistiger Hinsicht und zweitens vom materiellen Standpunkt aus, ist gar nicht abzuschätzen. Sie bringen den dortigen Geschäftsleuten Vorteile, deren Verlust hart empfunden würden, wenn sie einmal aufgehoben werden sollten. Vor allen Dingen aber sind sie für die Heiligen der Letzten Tage eine Quelle der Kraft, an der nur wenige achtlos vorübergehen können.

Aus Parley P. Pratts Tagebuch.

(Schluß.)

In Philadelphia hatte ich das Glück, noch einmal mit dem Propheten zusammenzutreffen. Während unsrer verschiedenen Zusammenkünfte lehrte er mich viele große und herrliche Prinzipien, betreffs Gottes und seiner himmlischen Ordnung in den Ewigkeiten. Zu jener Zeit erhielt ich die ersten Belehrungen über die Organisation der Familie und die Vereinigung von Mann und Frau und Verwandtschaften für ewige Zeiten, etwas was nur die Reinen im Herzen und hochintelligenten Geister richtig zu schätzen wissen und was die Grundlage zu aller Glückseligkeit ist.

Es war am 27. Juni 1844, als ich mich mit meinem Bruder William an Bord des Schiffes unterhielt. Dort überkam mich eine seltsame feierliche Angst, als ob alle Mächte der Hölle losgelassen sein müßten; es ergriff mich so sehr, daß ich kaum weitersprechen konnte. Nachdem ich einigemale auf und abgegangen war, rief ich plötzlich: „Bruder William, dies ist eine dunkle Stunde, die Mächte der Finsternis scheinen zu triumphieren und der Geist des Mordes liegt über dem Land. Laß uns schweigen und wenn du Traktate oder Schriften hast, die die Fülle des Evangeliums enthalten, zeige sie heute niemandem, denn es ist ein Tag der Finsternis, und ich fühle deutlich den Geist des Mordes, der das ganze Land zu durchdringen scheint." Ungefähr um diese Stunde starben Joseph und Hyrum Smith den Märtyrertod. Als der Dampfer etwa sechzig Meilen von Chicago entfernt einen Landungsplatz berührte, brachten einige Passagiere die Nachricht vom Tode der beiden Märtyrer. Das verursachte große Aufregung an Bord und viele der Leute triumphierten wie über einen gewonnenen Sieg nach einer Schlacht. Viele umdrängten mich mit der Frage, was die Mormonen nun tun würden, da ihr Führer und Prophet getötet sei. Ich sagte ihnen ruhig, daß sie ihre Mission weiter erfüllen würden und erwähnte, daß fast alle früheren Propheten getötet worden wären, wie auch der Erlöser der Welt, und daß ihr Tod doch nicht den endlichen Sieg der Wahrheit verhindert hätte.

Die nächsten Tage der Reise erschienen mir furchtbar. Ich war vollständig niedergedrückt von dem Kummer und der Sorge über die Schreckensbotschaft, daß ich mit keinem Menschen sprechen mochte und nicht essen und schlafen konnte. Als ich dann über die Ebenen von Illinois wanderte, sann ich darüber nach, was ich den 25000 Heiligen dort sagen sollte, wenn sie mich um Rat und Trost angehen würden. Als ich es nicht mehr ertragen konnte, rief ich: „O Herr, ich bitte dich im Namen Jesu Christi, zeige mir, was alles dies bedeuten soll und was ich Deinem Volke sagen soll!" Dann kam der Geist Gottes plötzlich auf mich und erfüllte mein Herz mit unbeschreiblicher Freude, der Geist der Offenbarung brannte wie Feuerwärme in mir und sprach zu mir: „Erhebe dein Haupt und freue dich, denn siehe, es steht wohl um meine Diener Joseph und Hyrum. Mein Diener Joseph hält noch die Schlüssel meines Reiches in dieser Dispensation, und er wird in

der rechten Zeit im Fleisch auf der Erde stehen und das vollenden, wozu er ausersehen ist. Geh und sage meinem Volk in Nauvoo, daß es seine täglichen Pflichten weiter erfüllen, und keine andre Leitung oder Reorganisation der Kirche vornehmen soll, bis die übrigen des Kollegiums der Zwölfe zurückkehren. Aber ermahne sie, daß sie fortfahren, dem Herrn ein Haus in Nauvoo zu bauen, wie ich ihnen befohlen habe."

Ich war so überwältigt und getröstet, daß all meine Sorge im Augenblick von mir genommen zu sein schien und bat den Herrn, mir all diese Dinge ein zweites Mal zu sagen, sodaß ich sicher war, was ich den Heiligen berichten sollte. Und wiederum geschah mir wie vordem.

Mission in Chile, westliches Südamerika. Am 9. November 1851. Nach einer wenig angenehmen und langwierigen Fahrt von 64 Tagen landeten wir endlich im Hafen von Valparaiso. Es herrschen Revolution und Bürgerkrieg im Lande; zwei Männer und ihre Anhänger kämpfen um Macht und Regentschaft. Das Geschäft liegt danieder, das Leben ist teuer und Zweifel und Ungewißheit kennzeichnen alle geschäftlichen Operationen.

Am Sonntag besuchten wir einen Gottesdienst. Tausende von Männern und Frauen aller Stände und jeden Alters beugten ihre Kniee und beteten mit scheinbar tiefer Ergebenheit vor Bildnissen und Gemälden. Es wurden in keiner Sprache Belehrungen gegeben, keine Musik ertönte, keine laute Stimme war zu hören, außer einigen klagenden Lauten aus dem fernen Ende des großem Raumes, welche aber nicht an die Andächtigen gerichtet und auch kaum verständlich waren. Die Gesichter der Betenden schienen von einer schmerzhaften, Schrecken empfindenden Feierlichkeit entstellt zu sein. Alle machten gewisse Zeichen und Bewegungen, begleitet von einem leisen Gemurmel, den Blick flehentlich auf ein Bild gerichtet. Wir erfuhren auf unsre Frage, daß diese Art der Gottesanbetung in den meisten Teilen des spanischen Südamerika vorherrsche, daß sie den ehrwürdigen Namen Christentum trüge und sehr alt sei. Danach scheint es, als ob diese Religion, welche mit der christlichen nur noch den Namen gemeinsam hat, nach Einführung des Christentums in Rom hier verbreitet wurde.

Am 19. Januar 1852. Die hiesige Revolution hat mit einem Verlust von Tausenden von Menschenleben und ohne jeden Erfolg ihr Ende erreicht. Die Herrschaft der Geistlichkeit dominiert und wird von den staatlichen Gesetzen unterstützt. In Chile verlangen sie fünfundzwanzig Dollar für eine Trauung, einen Dollar für eine Taufe und verschiedene Preise für Vergebung von Sünden, je nach den Verhältnissen des Kunden! Die hiesigen Bewohner sind eine gemischte Rasse von Spaniern und Indianern — vier Fünftel sind Indianer — die meisten haben kupferne Hautfarbe, einige jedoch sind weiß, hellhaarig und schön. Im allgemeinen sind sie sehr unwissend und treue Katholiken, über die Hälfte können weder lesen noch schreiben; aber sie sind einfach und freimütig, sehr gesellig und freundlich, jedoch unehrlich in ihren Geschäften und dem Diebstahl hold. Es gibt aber auch viele ehrenvolle Ausnahmen.

Sie kennen die Bibel meistens nicht, weil ihre Religion ihnen verbietet, sie zu lesen; trotzdem finde ich viele, die sie doch gelesen haben und alle sind bereit, etwas daraus vorgelesen zu erhalten. Manche erklärten, sie könnten sie besser verstehen, wenn ich sie lese, als wenn ihre eignen Landsleute es täten. Ich sprach frei zu ihnen über die Irrtümer ihrer Religion, zeigte ihnen die rechte Art der Taufe und fand wenig Opposition. Häufig erzählten sie mir von der schlechten Handlungsweise ihrer Priester, und daß sie sich so hohe Preise für ihre Amtierungen bezahlen ließen. Die Revolution war so heftig, um ihnen Freiheit des Gewissens, der Rede und der Presse zu sichern. Sie hoffen dies in der Zukunft noch zu erreichen.

In Peru ist alles ruhig. Die Veröffentlichungen der Presse und herausgegebene Broschüren interessieren mich sehr, und ich studiere tagelang darin,

um sie verstehen zu lernen. Die Bewohner Perus stehen viel unter dem Einfluß Englands und der Vereinigten Staaten und ihre neueren Gesetze geben ihnen die Freiheit der Gottesverehrung im Protestantismus und in allgemeinen Freiheitsprinzipien, die vor allem den britischen Untertanen vertraglich zugesichert sind. „Seine Heiligkeit" der Papst ist sehr empört darüber und bezeichnet die Verfügungen als anti-katholisch, unchristlich und ketzerisch. Aber ein Dr. Vigil, anscheinend ein Geistlicher, hat sich der Sache in der Presse angenommen und erklärt, daß die Herrschaft des Papstes nichts mit derjenigen des Apostels Petrus gemeinsam habe, indem er fragt: „Wo ist ein Einkommen Petrus', eine Krone, ein Titel, ein Palast und Verfügungen in politischen Angelegenheiten in der Bibel verzeichnet?" Die Peruaner erklären sich für freie, von Rom unabhängige Bürger, die sich von keiner fremden Macht etwas vorschreiben ließen, und fragen Seine Heiligkeit, wieviel er dem armen verirrten Peru abfordern wolle für die Vergebung seiner großen Sünden, welche in der Freiheit bestehen, die es seinen Bürgern gibt in Bezug auf Ausübung ihrer Religion, auf Eheschließung, Tod und Begräbnis in der ihnen richtig erscheinenden Weise. Diese Schriften und Artikel sind überall in Umlauf. Sollte Peru seine Unabhängigkeit erlangen, so gibt es hier ein weites Feld zur Verbreitung der Bibel und des Evangeliums.

Neun Zehntel der großen Einwohnerzahl Perus wie vieler andrer spanischen Besitzungen Amerikas sind vom Blute Lehis. Wohl sind sie wenig zivilisiert und haben zweifelhafte Begriffe von Ehrlichkeit und Tugend. Aber Jesus rief „nicht die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße", und „die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken". Ich habe das Gefühl, als ob das Buch Mormon und andre kleine Kirchenliteratur ins Spanische übersetzt und gedruckt werden sollte, und ich beabsichtige es zu tun, sobald meine Kenntnisse in der spanischen Sprache vollkommen genug dazu sind.

Ich versichere Sie, daß ich mit allen Kräften, die mir zu Gebote stehen, und ständig mit dem Gebet des Glaubens arbeite, und es ist mein ernster Wunsch, der Aufgabe für würdig gehalten zu werden, an der Wiederherstellung Israels mitzuhelfen.

Ich studiere die hiesige Sprache den ganzen Tag lang, ich denke immer Spanisch und träume sogar in Spanisch, ich spreche es laut im Schlaf und lerne so während der Nacht manchmal mehr als am Tage, aber es ist keine Kleinigkeit, die Sprache so zu beherrschen, daß man sie fehlerlos schreiben und Schriften darin herausgeben kann. Wenn die zwölf Apostel sich in das Studium der zwölf europäischen Hauptsprachen teilen würden, würde das einen großen Schritt zur Vervollkommnung bedeuten. Ich hoffe auch, daß das Studium dieser Sprachen in der Zukunft auf unsrer Universität eingeführt werden wird, und daß unter den Aeltesten in Israel das Erlernen dieser Sprachen vor den toten des Altertums oder weniger wichtigen bevorzugt werde. Am 7. Oktober 1852 kehrte ich von meiner ersten Mission nach den Ländern am Stillen Ozean nach Utah zurück.

*

Hiermit bringen wir die Auszüge aus Parley P. Pratts Tagebuch zum Abschluß. Es wäre wohl noch manches Interessante daraus zu entnehmen, doch müssen wir uns wegen Platzmangels im „Stern" mit den bis hierher erschienenen Auszügen begnügen.

Wir möchten noch erwähnen, daß Apostel Parley P. Pratt im Jahre 1857 auf der Reise von St. Louis nach Arkansas von blutdürstigen Feinden kaltblütig ermordet wurde, nachdem er als letzte Tat im Kampf für die Wahrheit auf dieser Welt versucht hatte, unschuldige Menschen von ihren wilden Verfolgern zu befreien.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Fred Tadje. Redaktion: Jean Wunderlich.

Dr. James E. Talmage.

Wie wir schon kurz im Stern 20 mitteilten, ist Ältester James E. Talmage vom Rat der Zwölfe zum Präsidenten der Europäischen Mission ernannt worden. Die hier wiedergegebene kurze Lebensbeschreibung dieses Mannes wird die Leser des Stern sicher interessieren. D. Red.

James Edward Talmage vom Rat der zwölf Apostel wurde am 21. September 1862 in Hungerford (England) geboren. Er entstammt einer Familie von acht Kindern und wurde mit 11 Jahren in seiner Vaterstadt getauft und schon ein Vierteljahr später zum Diakon der Ramsbury Gemeinde in der Londoner Konferenz ordiniert. Die Familie Tamage verließ England gemeinsam im Mai 1876, um sich zunächst in Provo, Utah, niederzulassen.

Dr. James E. Talmage.

James E. Talmage wurde im Dezember 1877 zum Lehrer und im Juni 1880 zum Ältesten ordniert. Im September 1884 wurde er Hohepriester. Im Dezember 1911 wurde er zum Apostel berufen und von Präsident Joseph F. Smith als Apostel im Rat der Zwölfe eingesetzt. Im Jahre 1888 schloß er die Ehe mit May Booth im Manti-Tempel, und es wurden ihnen in den Jahren 1889 bis 1911 neun Kinder geboren.

Ältester Talmage besuchte erst die Schule in England und später die Brigham Young Akademie (heutige Universität) in Provo und wurde schon mit 17 Jahren Lehrer für die Elementarfächer an demselben Institut. Er war schon für den wissenschaftlichen Beruf vorbestimmt und nahm Sonderkurse in Chemie und Geologie an der Lehigh Universität in Bethlehem, im Staate Pensylvanien. Obgleich er kein bestimmtes Fach studierte machte er innerhalb eines Jahres in fast allen Fächern sein Examen nach Verlauf eines vierjährigen Studiums. Während seines Aufenthaltes in Provo fungierte er in der Folge als städtischer Beisitzer, Stadtrat und Friedensrichter. Im Jahre 1888 wurde er nach der Salzseestadt berufen als Präsident der

kirchlichen Hochschule; sodann wurde er Präsident und Professor der Geologie an der Universität Utah. Im Jahre 1897 legte er die Präsidentschaft nieder, behielt aber seinen Lehrstuhl dort inne, und zehn Jahre später gab er seine Lehrtätigkeit auf und ging zur Praxis im Bergbau über, wo seine Dienste dringend benötigt wurden. 1912 wurde ihm der Titel eines Ehrendoktors der Wissenschaften und Lehrkunst von der Kirche verliehen und im Jahre 1896 erhielt er die Doktorwürde als Doktor der Philosophie von der Illinois Wesleyan Universität. Dr. Talmage wurde zur lebenslänglichen Mitgliedschaft mehrerer wissenschaftlicher Vereinigungen aufgefordert, diese sind: die Königliche Mikroskopische Gesellschaft in London, die Königliche Schottische Geographische Gesellschaft in Edinburgh, die Geologische Gesellschaft in London, die Geologische Gesellschaft Amerikas, die Philosophische Gesellschaft Großbritanniens oder das Victoria-Institut und die Amerikanische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft. Dr. Talmage hat zum Zwecke wissenschaftlicher Bestrebungen viel Reisen in Amerika und Europa unternommen. Er wurde von der Königlichen Gesellschaft in Edinburgh im Jahre 1897 zur Tagung des Internationalen Geologischen Kongresses als Delegierter nach Petersburg geschickt und beteiligte sich am Übergang über das Ural-Gebirge nach Sibirien. Während seiner ganzen Laufbahn als Lehrer und Professor war Dr. Talmage besonders tätig und erfolgreich in dem Bestreben, die Studierenden durch Vorlesungen und Schriften zu unterstützen, und bei dieser Arbeit kamen ihm seine hervorragende Kenntnis der Sprache und vorzügliche Rednergabe besonders zustatten. Von dem gleichen Geiste beseelt leitete er das kleine Deseret-Museum und hatte die Befriedigung, die Ausdehnung und den Einfluß desselben zu erleben, bis es im Jahre 1919 aufgelöst und mit dem Universitäts- und Kirchenmuseum verschmolzen wurde. In seinem Lehramt war Dr. Talmage der erste, welcher Kurse in Hauswirtschaftskunde und Landwirtschaftschemie in den Gebirgsländern des westlichen Amerika einführte.

Als er zu einem Sonderamt in der Kirche berufen wurde, gab er seinen Beruf im Bergbau als Geologe und Ingenieur, welcher eine weit ausgedehnte Tätigkeit erforderte, auf und stellte sich von der Zeit an gänzlich in den Dienst der Kirche.

Dr. Talmage ist der Verfasser vieler wissenschaftlicher und theologischer Werke; einige davon betiteln sich: „Das erste Buch der Natur", „Hauswirtschaftskunde", „Tabelle zur Bestimmung von Mineralien", „Der große Salzsee in der Vergangenheit und Gegenwart", „Die Glaubensartikel", „Der große Abfall", „Das Haus des Herrn", „Die Geschichte des Mormonismus" aus einer Reihe von Vorlesungen an verschiedenen Universitäten, „Die philosophische Grundlage des Mormonismus", „Jesus der Christ", „Die Lebenskraft des Mormonismus" und zahlreiche Broschüren.

Bischof Orson F. Whitney, der Verfasser der „Geschichte Utahs", sagt von ihm: „Von Beruf Wissenschafter und Lehrer, mit Gaben und Kräften ausgestattet wie wenige Menschen, ist Dr. Talmage auch ein geübter Schreiber und Redner von großen Fähigkeiten. Er beherrscht das Englische in Schrift und Sprache bis in seine größten Feinheiten und verfügt über ein klangvolles Rednertalent, und sein Stil ist wunderbar eindrucksvoll und bestimmt. Seine großen gesammelten Kenntnisse, sein gutes Gedächtnis und seine schnelle Überlegungsgabe befähigen ihn zu einem idealen Lehrer im öffentlichen wie im privaten Leben." —

Auf Grund der angeführten Gaben und Fähigkeiten dürfen wir Dr. Talmage als einen bevorzugten Vertreter und Führer unsrer Kirche in der Europäischen Mission anerkennen, welcher imstande sein wird durch seine Persönlichkeit und auf Grund seiner Beziehungen zur Wissenschaft manches Vorurteil auf Grund gegen die Lehre und Ziele des Mormonismus zu widerlegen und zu beseitigen. Biographical Encyclopedica.

Tatsachen über die Indianer Amerikas.

Wenn die Leser dieses Artikels auf dem Rednerpult ständen und Tatsachen über die Indianer Amerikas bezeugen sollten, wieviele würden die nachstehenden Fragen beantworten können? Da die Mehrheit nicht dazu imstande wäre, sind hier die Antworten den Fragen sofort beigefügt. Der Verfasser selbst konnte dies erst tun, nachdem er von dem Superintendenten der Haskell Schule für Indianer die Antworten erhalten hatte.

1. Wieviele Indianer leben in den Vereinigten Staaten? 340,000.
2. Wieviele Indianer sind Bürger? 225,000.
3. Wieviele Indianer sind Farmer? 50,000.
4. Wieviele Familien haben Häuser? 50,000.
5. Wieviele Männer und Frauen der Indianer nahmen Teil am Weltkrieg? 15,000.
6. Wieviel Prozent Indianer machten im letzten Jahre in Staatsschulen Examen? 87.
7. Sind die Indianer Amerikas am Aussterben? Nein.

Das Haskell Institut hat ungefähr 1000 Studenten, welche Vertreter von 76 Stämmen aus 23 Staaten sind. Die Beihilfe der Regierung zum vollständigen Unterhalt dieser großen Schule beträgt nur 200 Dollar pro Student. Dieser Betrag deckt alle Kosten seiner Wohnung, Verpflegung und Erziehung. Durch vorzügliche Bewirtschaftung und Bebauung des Bodens mit Nahrungsmitteln, sowie Zucht von Vieh und Geflügel ist es möglich fast 1000 Studenten jährlich zu unterhalten.

Aus dieser Indianer-Schule sind Mädchen und Knaben hervorgegangen, die zu guten Farmern, Zimmermannsleuten, Druckern, Mechanikern, Lokomotivführern, Maurern, Elektrikern, Führern in der Gesundheitslehre, Hausbälterinnen, Schneiderinnen, Köchinnen, Putzmacherinnen, Pflegerinnen, Musikern, Stenographen und Geschäftsleuten ausgebildet sind.

Auf dieser Schule Ausgebildete erhalten 1000—6500 Dollar im Jahr für ihre Beschäftigung der verschiedensten Art.

Der Indianer in Amerika ist also kein Problem: er ist eine Stütze der Republik.

Aus „Christian Herald".

Ein schmerzlicher Verlust.

Ältester Ewald Malzahn, einer unsrer Missionare, erhielt die traurige Nachricht vom Tode seines Vaters. Wir möchten Bruder Malzahn durch den „Stern" unser herzliches Beileid aussprechen.

Gedanken.

Niemand kann dich an deinem schließlichen Erfolg hindern als du selbst. — Emerson.

*

Wenn auch Genies, wie wir manchmal hören, geboren werden, so müssen sie doch durch Studium, Fleiß und Arbeit wiedergeboren werden. — Bushnell.

*

Genie ist Fleiß. — Schiller.

*

Einfachheit ist ein Zeichen der Größe, — C. N. Hanks.

*

Leute, die wirklich gebildet sind, wissen, was sie zunächst tun sollten. — C. N. Hanks.

*

Verschiedenes.

Präsident Anthony W. Ivins, der zweite Rat in der Ersten Präsidentschaft, kehrte kürzlich von einem längeren Besuch der Hawai-Inseln zurück, wo er die Zuckerpflanzungen der Kirche besichtigte und auch verschiedene Gemeinden der dortigen Mission besuchte. Die Zuckerpflanzungen ergaben im Jahr 1923 einen Ertrag von 1575 Tonnen Rohrzucker, welche eine Totalsumme von 250000 Dollar darstellen. Nach Präsident Ivins wirft der Plantagenbetrieb einen ziemlich guten Gewinn ab. Die Pflanzung wird hauptsächlich zu dem Zweck aufrechterhalten, den dortigen eingeborenen Heiligen Beschäftigung zu geben. Ungefähr 200 Arbeiter sind auf den Pflanzungen beschäftigt.

*

Der Oxforder Professor Petri hatte am Fuße des Sinai eine mit unbekannten Schriftzeichen versehene Steintafel gefunden, die er mit kühner Phantasie auf den Propheten Moses zurückführte.

Jetzt hat ihm ein bekannter deutscher Hebräist bestätigt, daß es sich in der Tat um das älteste und primitivste hebräische Alphabet handelt, und daß die Inschrift gegen 5000 Jahre alt sein dürfte.

*

Bekehrung zum Judentum. In den Bergen Galiläas haben die Ältesten des 1500 Mitglieder zählenden mohammedanischen Shmalnastammes ein Bittgesuch an das Hauptrabbinat in Jerusalem gerichtet, den mosaischen Glauben annehmen zu dürfen. Sie geben vor, daß ihre jüdischen Vorfahren zum mohammedanischen Glauben gezwungen worden wären, und da jetzt in Palästina Glaubensfreiheit herrsche, fühlten sie die Pflicht, zur Religion ihrer Väter zurückzukehren. Die Juden in Palästina legen nicht viel Wert auf solche Massenbekehrungen und sagen, daß sie weder in religiöser noch sozialer Hinsicht dem Gemeinwesen nützen, wohl aber eventuelle unnötige Konflikte verursachen könnten.

*

Das Hebräische eine offizielle Sprache in Palästina. Das Hebräische ist neben dem Englischen und Arabischen zur dritten offiziellen Sprache in Palästina gemacht worden. 95 Prozent der 120000 Juden Palästinas sprechen jetzt hebräisch im gesellschaftlichen, geschäftlichen und amtlichen Verkehr. Auch erscheint in Jerusalem täglich eine Zeitung in hebräischer Sprache in einer Auflage von 6—7000 Exemplaren. Das Hebräische war 2000 Jahre lang eine tote Sprache. Seine Auferstehung ist nur ein Vorzeichen der Auferstehung der Hebräischen Nation.

*

Nicht alle Wissenschafter anerkennen die Entwicklungstheorie. Professor Virchow, Berlin, sagte schon im Jahre 1889: „Das Verbindungsglied, das den Menschen mit dem Affen verbinden soll, ist vergeblich gesucht worden; kein einziges kann gezeigt werden." Und zehn Jahre später sagte dieser bedeutende Gelehrte: „Die Versuche, die Übergangsformen zwischen Mensch und Tier zu finden, sind in einem gänzlichen Fehlschlag geendet. Das „Missing-link" ist nicht gefunden worden und wird nie gefunden werden."

Dr. Etheridge vom Britischen Museum sagt: „Neun Zehntel vom Gerede der Evolutionisten ist Unsinn, und ist weder auf Beobachtung gegründet noch auf Tatsachen gestützt. Dieses (das britische) Museum steckt voller Beweise für die Falschheit ihrer Ansichten."

Prof. Fleischmann von Erlangen sagt über die Darwin'sche Theorie: „Sie wird durch keine einzige Tatsache in der Natur bestätigt. Sie ist nicht das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung, sondern nur ein Produkt der Einbildungskraft."

*

Die Aufrechterhaltung des Alkoholverbots in Amerika hat bisher 50 Millionen Dollar gekostet. Bei der Durchführung wurden 37 Beamte und 150 Schmuggler getötet. Die Zahl der Verurteilten beträgt 177000. Gedankenlose Zeitungsleser werden diesen Betrag hoch finden, zumal wenn Zeitungen solche Nachrichten unter der Überschrift „Das teure Alkoholverbot" verbreiten. Wenn wir diese Summe jedoch im Vergleich zu dem Alkoholverbrauch in Deutschland stellen, zeigt sich, daß die Durchführung des Alkoholverbots nicht mehr kostet, als etwa der Alkoholverbrauch in drei mittleren Großstädten Deutschlands (in Elberfeld wurden in einem Jahre allein 10 Millionen Goldmark für Alkohol verausgabt.) Und doch soll nach einer Nachricht in „Licht und Leben" der Verbandsvorsitzende des deutschen Gastwirteverbandes bei der Tagung in Karlsruhe erklärt haben: „In den Parlamenten haben wir erreicht daß die Abstinenzbewegung im Reich eingedämmt wurde, die eine Gefahr für das deutsche Volk und für unser Gastwirtsgewerbe bedeutet." !! Wenn Deutschland ebenfalls ein Alkoholverbot einführen würde, würde das sicher volkswirtschaftlich von großem Vorteil sein.

*

Zigarettenfabrikation in den Vereinigten Staaten. Aus amtlichen Statistiken geht hervor, daß der Zigarettenverbrauch in den Vereinigten Staaten jeden Monat durchschnittlich um 1 Prozent steigt. Wenn diese Zunahme weiterhin zu verzeichnen ist, werden im laufenden Jahr in Amerika 77 000 000 000 Zigaretten hergestellt werden.

Für jeden Erwachsenen in Amerika werden demgemäß 1200 Zigaretten im Jahr, etwa drei im Tage produziert!

Wenn es nicht gelingt, die zunehmende Gewohnheit des Rauchens unter den Frauen einzudämmen, so wird diese Zahl von drei auf ein Päckchen von 10 im Tag für jeden Erwachsenen anschwellen!

Aus der Mission.

Konferenz in Hamburg. Die Hamburger Konferenz am 12. Oktober erreichte den Höhepunkt aller bisher in dieser Mission abgehaltenen Konferenzen. Präsident David O. McKay, welcher persönlich anwesend war, schreibt hierzu folgendes im „Millennial Star“:

„Nahezu 1100 Zuhörer füllten die Aula der Realschule in der Uferstraße am Sonntag abend und lauschten auf die geistig erhebende Wiedergabe des Oratoriums „Die Märtyrer“ von Professor Evan Stephens. Der Chor wurde vom Ältesten John D. Montague geleitet und bestand aus 110 erwachsenen Mitgliedern und 150 Kindern, welche das Lied „Preiset den Mann, der verkehrt mit Jehovah“ sangen. Dieser Teil ist selten, wenn überhaupt, so ideal und erhebend vorgetragen worden. Die Zuhörer waren gepackt. Männer wie Frauen waren zu Tränen gerührt. Diese vorzügliche Darbietung nebst der am vorherigen Abend gehörten „Vision“ war ein entschiedener Triumph für den Dirigenten, das Orchester und den Chor. Sicherlich wurden die unermüdliche Arbeit und Einstudierung und der willige Geist der Teilnehmer reichlich belohnt. Diese beiden Oratorien, das von den Kindern wohlvorbereitete und gut wiedergegebene Programm am Sonntag morgen, die Musik, die Ansprachen am Sonntag nachmittag, der selbstlose Dienst des Frauenhilfsvereins, welcher für die große Zahl der Besucher in jeder Weise Sorge trug und die Einminuten-Botschaften von hundert Ältesten in der Missionar-Versammlung am Montag morgen von 8—12 Uhr machten die Hamburger Konferenz vom 11. bis 13. Oktober sehr erinnerungsreich. Präsident Glen A. Rowe und seine würdigen Mitarbeiter verdienen wahrlich Anerkennung.

Aber wir erwähnen diese Konferenz nicht um Sänger oder Beamte zu preisen, so sehr sie es auch verdienen. Wenn das unser einziger Zweck wäre, müßten die Berliner Chöre mit ihren ausgezeichneten Darbietungen in der über 600 Besucher zählenden Versammlung am 13. Oktober in das Lob eingeschlossen werden. Das, was bei dieser Konferenz besonders zu betonen war, war fast ebenso eindrucksvoll als die Konferenz selbst.

In jeder Versammlung waren sicher einige Zuhörer anwesend, welche miterlebt haben, wie vor einigen Jahren die Mormonen-Versammlungen noch im Geheimen abgehalten werden mußten, wie die Ältesten sich wie Flüchtlinge verborgen halten mußten aus dem einfachen Grunde, weil sie die frohe Botschaft von der Wiederherstellung des Evangeliums verkündeten. Zu jener Zeit versammelten sich die Heiligen zu zehn und zwanzig Personen in Privatwohnungen; heute versammeln sie sich zu Hunderten in großen geräumigen Sälen, nicht nur ohne Störungen, sondern mit der Bewilligung und Anerkennung der städtischen und Regierungsbehörden! Vor einigen Jahren wurde ein Ältester gefangen gesetzt, vorgeblich, weil er sich gegen seine Verbannung wehrte, in Wahrheit aber, weil er das Evangelium verkündete, das am Samstag und Sonntag so eindrucksvoll aus den Gefängen sprach; vor einigen Wochen besuchte der Hamburger Chor dasselbe Gefängnis und seine Insaßen, unter denen sich aber kein „Mormone“ befand, und sang „Die Vision“ für sie.

Wahrlich, eine wunderbare Veränderung hat sich hier vollzogen! Was hat diese zustande gebracht? Haben sich die Menschen geändert oder nur die Umstände? Zweifellos haben die Zeiten der Prüfung während des Krieges und der finanzielle Niedergang und das Elend, welche dem militaristischen Zeitalter folgten, viele Leute dazu getrieben, Stütze und Trost in einer göttlichen Quelle zu suchen. Wenn alle irdischen Mittel des Trostes versagen, wendet sich das Volk gewöhnlich zum Schluß Gott zu. Jedoch sind die Herzen der Menschen im großen und ganzen so ziemlich dieselben geblieben wie vor fünfzehn Jahren. Es scheint also, als ob die erwähnte Veränderung im Wechsel der Verhältnisse liegt im Zurückziehen des Verbots und dem teilweisen Aufhören der lügenhaften Hetzereien gegen die Kirche Jesu Christi. Dieses Aufheben des Bannes hat es den aufrichtig gesinnten Männern und Frauen ermöglicht die Botschaft des Evangeliums vorurteilslos anzuhören. Der Erfolg davon ist, daß Tausende jetzt ihre freundliche Hand ausstrecken, während früher nur zehn dazu bereit waren inmitten von Verfolgungen und Gefängnisdrohungen. Nicht, daß die Mitglieder sich davor fürchteten, denn viele erduldeten die Verfolgungen heldenmütig wie die Heiligen der alten Tage, und viele würden sie wieder ertragen, wenn es verlangt würde, aber die Umstände und Verbote hinderten Tausende, die Botschaft im rechten Lichte zu sehen.

Mögen die Ältesten und Heiligen vereint unter Gottes Inspiration weiterarbeiten, um die erwartete Ernte vorzubereiten."

Frauenhilfsverein in Basel. Der hiesige Frauenhilfsverein veranstaltete am 24. Oktober einen Bazar in Form eines „Basler Messe-Abends", der einen über alle Erwartungen großen Erfolg brachte. Die zahlreichen Besucher, unter denen viele Freunde waren, versammelten sich im Hauptsaal zu einem abwechslungsreichen Programm und besichtigten sodann die in den übrigen Räumen aufgebauten Messestände mit den verschiedensten selbstgefertigten Arbeiten und gespendeten Bibliotheks-, Papeterie-, Haushaltungsgegenständen und Eßwaren. Als Verkäufer figurierten einige Schwestern unter Mithilfe der Missionare, welche ihr reichhaltiges Lager bald geräumt sahen. Für eine weitere Unterhaltung der Jugend und Kinder waren Scherzbuden, Schaukel, ein Glückstütenfischteich usw. aufgestellt, die allgemein Anklang fanden. Die Mitglieder des Frauenhilfsvereins wurden für ihre fleißige Arbeit und bereitwillige Unterstützung in Spenden von selbstzubereiteten Eßwaren, Getränken und andern Gegenständen wirklich reich belohnt und sind in der Lage, von dem Erlös viel Material für das nahende Weihnachtsfest zu beschaffen und auch die Sonntagsschule mit Gaben zu unterstützen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die harmonische und tätige Zusammenarbeit mit der Gemeindepräsidentschaft viel zu dem Erfolg beigetragen hat.

Angekommen: Seit unsrer letzten Veröffentlichung im „Stern" sind die folgenden Brüder glücklich angekommen und haben ihre Arbeit in den verschiedenen Arbeitsfeldern bereits aufgenommen: Frank D. Behring aus Salt Lake City (Utah) in der Berliner Konferenz, Otto K. H. Seifart aus Ogden (Utah) nach der Frankfurter Konferenz, Richard J. Peery aus Porterville (California) nach der Stettiner Konferenz, George R. Poulter aus Ogden (Utah) nach der Hannoverschen Konferenz, Willard O. Sandberg aus Huntington (Utah) nach der Berner Konferenz.

Ernennungen: An Stelle des Ältesten Clyde H. Wilcox, der kürzlich ehrenvoll entlassen wurde, übernahm Bruder F. Orin Woodbury vorübergehend die Leitung der Kölner und Bruder Wells C. Bowen die Leitung der Hannoverschen Konferenz. Nachdem nun weitere ehrenvolle Entlassungen von Konferenzpräsidenten erfolgten, wurden nachstehende Änderungen und Ernennungen vorgenommen. Ältester F. Orin Woodbury übernimmt an Stelle des Ältesten Charles W. Nibley die Leitung der Berliner Konferenz. Ältester Nibley ist ehrenvoll entlassen worden. Ältester E. Wayne Stratford übernimmt an Stelle des Ältesten Woodbury die Leitung der Kölner Konferenz. Ältester Wells C. Bowen wird als Nachfolger des Ältesten Glen A. Rowe die Leitung der Hamburger Konferenz übernehmen. Ältester Rowe ist inzwischen ehrenvoll entlassen worden. Ältester E. De Mar Anderson, der bisher in Breslau tätig war, übernimmt an Stelle des Ältesten Wells C. Bowen die Leitung der Hannoverschen Konferenz. Ältester Leland B. Sheets wird an Stelle des Ältesten Fred D. Kammermann die Wiener Konferenz und Ältester Jack B. Wright an Stelle des Ältesten William E. Riter die Chemnitzer Konferenz leiten. Die Brüder Riter und Kammeran sind ehrenvoll entlassen worden.

Inhalt:

Glaube und Werke	345	Tatsachen über die Indianer Amerikas	357
Momente von der 95. halbjährlichen Generalkonferenz	350	Ein schmerzlicher Verlust	357
Aus Parley P. Pratts Tagebuch	352	Gedanken	357
Dr. James E. Talmage	355	Verschiedenes	358
		Aus der Mission	359

Der Stern erscheint monatlich zweimal Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 1.60 Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.